Erste Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr. Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig. Anschluß Nr. 158.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 246. Halle, Freitag, 19. October 1888. 180. Jahrgang.

Halle, 18. Oktober.

Kaiser Wilhelm in Neapel.

(Telegramme.)

Neapel, 17. Okt. Die Königliche Yacht „Savoya" mit den Majestäten, den Prinzen und dem beiderseitigen Gefolge an Bord ist um 3 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Bald darauf kam das übrige Geschwader an. Unabsehbare Menschenmengen erwarteten am Ufer die Schiffe und bereiteten den Souveränen einen überaus herzlichen Empfang. Die **Flottenrevue** ist glänzend verlaufen. Die Menge begleitete die Bewegungen der Flotte mit enthusiastischen Kundgebungen.

Bei der heutigen Flottenparade formirte sich das Geschwader in folgender Weise: die Torpedoboote an der Spitze, in Winkel formirt, die Schiffe in 2 Kolonnen, defilirten von der Rechten zur Linken der „Savoya", welche um 3 Uhr 10 Min. en face der Carracciola-Straße Stellung genommen hatte. Darauf defilirten die Schiffe in Linie auf der äußeren Seite der „Savoya" und gingen sodann in 4 Kolonnen Angesichts des Chiaja-Ufers vor Anker. Die Handelsschiffe ankerten inzwischen längs der Posilipo-Küste. Die Bewegungen der Schiffe wurden rasch ausgeführt und gewährten ein glänzendes imposantes Schauspiel. Der Kaiser sprach seine lebhafte Befriedigung über die Revue aus, die um 4 Uhr 40 Minuten beendet war.

Die **Ovationen der Bevölkerung** für die Majestäten dauerten lange bis über Mitternacht hinaus — Der Staatsminister Graf **Bismarck** stattete gestern Abend in der Begleitung des Ministerpräsidenten Crispi dessen Familie in der neuen Villa einen Besuch ab.

Kaiser Wilhelm und König Humbert treffen gegen Mittag in Castellamare zum Stapellauf des „Re Umberto" ein.

Castellamare, 17. Oktober. Die Stadt ist festlich beflaggt und geschmückt, das Wetter schön. Mehr als 80 Tausend Menschen sind aus Neapel und Umgebung hierhergeströmt. Ueberall, auf Barken, auf den Dächern, in der ganzen Umgebung der Werft haben sich Zuschauer zu dem erwarteten **Stapellauf** eingefunden. Der Kaiser und der König mit ihrem Gefolge, die Minister und die eingeladenen Gäste, welche um 10 Uhr 10 Min. Neapel verlassen hatten, trafen unter jubelnden Kundgebungen der Menge um 11 Uhr hier ein und begaben sich, während die im Hafen liegenden Schiffe salutirten, um Mittag nach der Werft. Kaiser Wilhelm trug Admiralsuniform.

Die Schiffe des Geschwaders waren in höchstem Flaggenschmuck, das Meer ruhig. Als die Monarchen und die Prinzen auf den reich geschmückten Tribünen Platz genommen hatten, segnete der Diöcesan-Bischof von Neapel das neue Schiff „Umberto", das vom Stapel laufen sollte, ein. Hierauf ließ eine Tochter des Admirals Acton eine Flasche mit schäumendem Asti-Wein am Bug des Schiffes zerschellen. Unter lautloser Stille und athemloser Spannung aller Anwesenden vollzog sich sodann der Stapellauf. Als der „Umberto" um 12 Uhr 5 Minuten ins Meer hinabglitt, gaben die Majestäten und die Prinzen lebhaften Beifall kund: die Menge brach in lauten, anhaltenden Ruf aus: „Es lebe der König!" Der „Umberto" hat fast dieselben Größenmaße wie die „Italia"; die Maschine ist auf 19500 Pferdekräfte, die Geschwindigkeit auf 19 Knoten berechnet. Nach dem Stapellauf begaben sich die Majestäten und die Prinzen mit den Staats- und Hofwürdenträgern an Bord der königlichen Yacht „Savoya", von deren großem Maste die deutsche Flagge wehte. Die „Savoya" dampfte, von dem ganzen Geschwader gefolgt, nach Neapel zur Flottenrevue. Nach der Revue werden die Monarchen Capri und Ischia besuchen.

Rom, 17. Oktober. Der **Oberbürgermeister von Berlin** richtete an den ersten General-Adjutanten des Königs, General-Lieutenant Grafen Pasi, ein Telegramm, in welchem er namens der Stadt Berlin bat, dem Könige für den Empfang zu danken, den die Bevölkerung Italiens Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm bereitet habe.

Mackenzie.

Wir theilen zu dem schon in der gestrigen 1. Ausgabe Gegebenen noch den Schluß der **Unterredung Virchows** über Mackenzie mit dem Korrespondenten des „Newyork Herald" mit:

„Mackenzie behauptet in seiner Schrift, daß die Veröffentlichung von Professor Virchows erstem Berichte dem Publikum interessantes Material bieten würde. Er scheint nicht zu wissen, daß diese Veröffentlichung schon am 16. November 1887 in der Berliner Medizinischen Gesellschaft geschehen ist. „Hier ist es", sagte Prof. Virchow, indem er auf eine kleine Broschüre zeigte. „Ich machte diesen Bericht, weil so viele Berichterstatter in fortwährendem Verkehr mit Mackenzie zu sein behaupteten und immer wiederholten, daß er sich weigere, die Verantwortlichkeit für die Diagnose zu übernehmen. Dies legte mir die Verantwortlichkeit auf. In diesem Berichte, den ich in der Form einer Ansprache veröffentlichte, zog ich bestimmte Grenzen für meine Verantwortlichkeit. Ich sagte, daß ich mein Urtheil blos über die mir unterbreiteten Theile des Auswuchses abgegeben hätte und es durchaus nicht auf andere Theile ausdehne. Sir Morell schickte mir das letzte Stück am 1. Juli 1887, und seit dieser Zeit wurde mir nichts über die Entwickelung der Krankheit an einer anderen Stelle mitgetheilt. Der Theil der Kehle, der dem Beobachter durch das Laryngoskop (Kehlkopfspiegel) sichtbar ist, ist ein sehr kleiner, und nur theilweise kann der Operateur die erkrankten Stellen erreichen. Ein wenig hinter dieser Stelle kann ein schwerer Zerfallsprozeß vor sich gehen, ohne daß der Beobachter es bemerkt. Ich kann blos sagen, daß die Aussüge aus Mackenzies Berichten, die ich im „Herald" gesehen habe, keine Beschreibung des ursprünglichen Auswuchses gaben, und auch keine Auskunft über seine Entwickelung im Sommer 1887. Er spricht nicht davon, was er beobachtete, sondern darüber, was er dachte und that. Aus seiner Vertheidigungsschrift kann Niemand sich ein Urtheil über die Natur und Ausbreitung des ursprünglichen Auswuchses bilden. Ueber die ethische Seite dieses Streites kann ich kein Urtheil fällen, bis alle Einzelheiten bekannt werden, was früher oder später bestimmt geschehen wird."

Offiziös wird geschrieben:

„Wenn in den Zeitungen die Behauptung auftritt, daß die Beschlagnahme des Mackenzie'schen Pamphlets von der Berliner Staatsanwaltschaft veranlaßt sei, so entbehrt eine solche Behauptung jeglicher Begründung. Die Berliner Staatsanwaltschaft ist an der Sache in keiner Weise betheiligt, vielmehr ist die Initiative dazu allein von der Staatsanwaltschaft in Duisburg ausgegangen, die auf die Veranlassung des zuständigen Gerichts in Mülheim die Beschlagnahme beschloß. Diesem Beschlusse liegt allein die Annahme zu Grunde, daß die Broschüre eine Majestätsbeleidigung enthält, und zwar wird der Thatbestand einer solchen in der Seite 93/94 enthaltenen Darstellung des Vorganges bezüglich des kaiserlichen Auftrages zur Erstattung des Krankheitsberichts erblickt. Ob und inwieweit diese Annahme zutrifft, wird der Strafrichter zu entscheiden haben; sich vor dem Spruche desselben in Betrachtungen darüber zu ergehen, wäre zwecklos."

Der Wortlaut der **gerichtlichen Beschlagnahme-Verfügung** ist folgender: „Die Beschlagnahme der Brochure „Friedrich der Edele und seine Aerzte von Sir Morell Mackenzie" (Styrum und Leipzig, Adolf Spaarmann) wird hierdurch auf Grund des § 94 Str.-Pr.O. angeordnet, da dieselbe den Thatbestand der §§ 95, 185, 186, 200 Str.-G.-B. enthält, und zwar begangen durch Beleidigung Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm II. sowie des Fürsten Bismarck (pag. 93 und 94) und der Professoren Gerhardt und v. Bergmann (pag. 13—15, 20, 107, 115, 77 ꝛc.) Mülheim a. d. Ruhr, 14. Oktober 1888. Königl. Amtsgericht. (Unterschrift)." — Bei der deutschen Ausgabe der Mackenziebroschüre sind manche Stellen und Wendungen, welche im englischen Original enthalten sind, weggelassen oder mildernd abgeändert. — Kaiserin Friedrich hat, wie nach einer Korrespondenz der „Köln. Volksztg." aus Oberhausen Herr Spaarmann dort zu Protokoll erklärt hat, die sämmtlichen Bogen des englischen Originals vor dem Druck gelesen. — Nicht weniger als 34 deutsche Verleger hatten sich nach demselben Blatt bei Mackenzie um den Verlag der deutschen Ausgabe bemorben, darunter zwei der größten Berliner Firmen, mehrere Leipziger sehr angesehene Verleger und zwei Wiener Häuser. Herr Spaarmann, Königl. Hofbuchhändler, hat den Verlag in Folge privater Verbindungen nach persönlicher Unterhandlung mit Dr. Mackenzie in London übertragen erhalten. — Einen Ruhm für den deutschen Buchhandel können wir in diesem Wettbewerb nicht finden. — Der Berliner „Times"-Korrespondent berichtet seinem Blatte sogar, Professor von Bergmann habe sein „Bedauern" über die Beschlagnahme ausgesprochen und „noch am Sonntag die Polizei davon abzuhringen versucht, dem Verkauf der Schrift entgegenzutreten". In gleichem Sinne habe sich auch Prof. Gerhardt ausgesprochen. Der Amtsrichter von Mülheim a. d. Ruhr aber erklärte dem Verleger in Gegenwart des Staatsanwalts, daß beide Professoren Staatsbeamte seien, und daß deshalb das Einschreiten aus öffentlichem Interesse geboten sei.

Politische Mittheilungen.

* **Kaiser Wilhelm** hat auch während des gegenwärtigen Aufenthaltes in Rom die Regierungsangelegenheiten in gewohnter Genauigkeit erledigt und die regelmäßigen Vorträge entgegen genommen. Das Befinden des Monarchen ist andauernd das erfreulichste.

* Auf die Frage, ob **Kaiser Wilhelm sich krönen lassen wird**, kann das „B. T." auf Grund zuverlässiger Erkundigung die Antwort geben, daß eine Krönung **nicht stattfinden wird**. Der Kaiser hat von vornherein, nachdem er die Huldigung durch den Reichstag entgegen genommen, erklärt, daß er von einer Krönung absehe und es liegt absolut nichts vor, aus dem man schließen könnte, daß Se. Majestät inzwischen anderen Sinnes geworden sei.

* Die Regierung von **Elsaß-Lothringen** ordnete verschärfte Maßregeln bezüglich der Einführung und Verbreitung französischer Blätter in den Reichslanden an.

* Der „Figaro" bringt Nachricht über eine **Unterredung des Grafen Herbert Bismarck mit dem Papst**. Ein römisches Telegramm der „Germania" weiß ebenfalls Mittheilungen darüber zu machen. „Die Audienz dauerte anderthalb Stunden. Den vatikanischen Journalen ist es untersagt, davon zu sprechen. Der Papst setzte die ganze Lage des Papstthums und der katholischen Kirche Preußens auseinander. Es verlautet aus sicherer Quelle, daß der Papst eine klare feste Sprache führte wegen der Verdemüthigung des Papstthums durch Italien vermöge des Dreibündnisses. Die Eindrücke sind überall verschieden, allgemeiner ist der ungünstige Eindruck."

* Die Münchener „Neuesten Nachrichten" bringen die Mittheilung, daß Kaiser Wilhelm bei seinem Besuche am hiesigen Hofe die Aeußerung gethan hat, er glaube, daß nicht viel bei der Untersuchung gegen Geffcken herauskommen werde; die Sache werde wohl im Sande verlaufen, und zwar mit Rücksicht auf höhere Interessen. Die Nachricht stammt aus „bester Quelle". (?)

Frankreich. Unter den Vorschlägen des französischen Ministers **Floquet** zur Verfassungsreform befindet sich auch derjenige einer **Verlängerung der Wahlperioden**

Nachdruck verboten.

Das Cachenez.

Eine Erinnerung an Jenny Lind

von

E. Rossi.

In dem Anfang der vierziger Jahre weilte Jenny Lind oft als Gast im Hause ihrer künftigen Schwiegereltern in Hamburg, obgleich eine öffentliche Verlobung mit ihrem späteren Gatten, Otto Goldschmid, damals noch nicht stattgefunden hatte. Der Bruder Otto's, Albert, war ein junger Kaufmann, der als Correspondent eines Tuch-Engrosgeschäftes fungirte, und sein College in der Buchführung Wilhelm R.— (der später seinen Familiennamen gegen einen Bühnennamen umtauschte) wurde von ihm in seiner Familie eingeführt, wo man ihn seines angenehmen Aeußern und seines Benehmens halber sehr gern empfing.

Besonders aber interessirte man sich für seine ungewöhnlich schöne Tenorstimme und redete ihm zu, die kaufmännische Laufbahn gegen eine gewiß brillant ausfallende Bühnencarriere aufzugeben. Wilhelm R. aber, der schon mit neunzehn Jahren eine große Stellung und ein ausgiebiges Gehalt einnahm, wollte diesem Gedanken nicht Raum geben. Da er eine verwittwete Mutter zu unterstützen hatte, zog er das sichere Geringere dem unsicheren Reichthum vor. Dennoch wurde er wankend, als die berühmte schwedische Nachtigall selbst ihn nach Prüfung seiner Stimme zur Operncarriere ermuthigte, und ihm ihre Beihilfe mit Rath und That anbot.

In dieser Zeit des Zweifelns und Erwägens brach die unter dem Namen „Hamburger Brand" bekannte große Feuersbrunst aus, welche die halbe Stadt in Asche legte, und wenn auch für spätere Zeit segenbringend in Bezug auf Verschönerung und Neugestaltung der alten Hansastadt wirkte, damals doch unsäglich viel Elend und Leiden über die Betroffenen heraufbeschwor. Es gingen viele Menschenleben dabei zu Grunde und unter den Vermißten befand sich Wilhelm R. Seine Mutter und Freunde suchten vergebens nach seinem Verbleib, er war wochenlang verschollen. Eines Tages tauchte er endlich auf, — aber mehr einem Todten als einem Lebenden gleich. — Seinen Chefs einen Theil ihres Vermögens zu retten, hatte er Leib und Leben gewagt. Als das Feuer die nächstliegenden Speicher ergriff, miethete er einen Jollenführer mit seiner Jolle, die unten auf dem Fleet halten mußte, und er eilte auf den Speicher und warf einen Ballen des feinsten Tuchs nach dem anderen in den Kahn hinab. Fast eben so viele Waare fiel in das Wasser wie in das Boot hinab, aber schließlich war es doch gefüllt, und es wurde die höchste Zeit, denn der Speicher brannte lichterloh, und der einzige Rettungsweg für den jungen Mann blieb nur, sich an dem Windenstrick, der direkt auf den Canal mündete, herunter zu lassen. Das Haar versengt, die Haut von der Hitze geborsten, glühendheiß von der Riesenarbeit des Ballenschleppens, hing Wilhelm sich an den Strick und ließ sich langsam herunter. Aber von der Hitze angesengt, riß schon bei der ersten Hälfte das Seil, und er stürzte in das eiskalte Wasser. Zwar rettete er sich durch Schwimmen, und es gelang ihm, mit dem Boot in die Elbe hinein und bis Altona hinunterzukommen, wo er einen Lagerraum miethete und die Waare barg, — was weiter geschehen, konnte er sich nicht entsinnen, man hatte ihn todtkrank und bewußtlos auf dem Straßenpflaster gefunden und in ein Hospital gebracht, wo er erst nach Wochen sich und seine Besinnung wiederfand.

Sein erster Weg war zu seinen Chefs, denen er die Mittheilung von der geretteten Waare machte. Die Herren waren gar nicht entzückt darüber, es schien schon Alles mit ihrer Feuerversicherungsgesellschaft glatt geordnet zu sein und diese nachträgliche Stoffrettung brachte ihnen vielleicht materiellen Schaden. Außerdem mußten sie doch ihrem Buchhalter die von ihm bezahlten hundert Thaler für den Jollenführer zurückerstatten und die Kosten für das Hospital, wie der eine Chef meinte: „in welches Sie sich durch ihren unnützen Eifer gebracht haben".

Es war für mehr als hunderttausend Mark feine Tuche, die er so aufopfernd gerettet hatte.

Tief verdrossen hörte der junge Mann diese unerquicklichen Erörterungen an. Er legte die Quittungen des Bootsmannes und des Hospitals auf den Tisch und wollte sich entfernen, als die Herren sich doch besannen und der Jüngere in begütigendem Ton sagte: „Sie haben es gut gemeint, es war nicht Ihre Schuld, daß die Geschichte nutzlos wurde, — hier nehmen Sie dies als Dank für Ihren schönen Muth."

Eine Geldsumme glitt aus seiner Hand in die des Jünglings, es waren zehn Louisd'or.

Zehn Louisd'or, zweihundert Mark als Dank für hunderttausend Mark und eine ruinirte Gesundheit! Eine wilde Heftigkeit erfaßte ihn, er verlor jede Selbstbeherrschung und warf das Geld den Herren nicht nur vor die Füße, sondern theilweise auch an den Kopf. Dann eilte er, geldlos fast und stellenlos, zu seiner Mutter.

Ihre Freude über seine Rettung löste seinen Zorn; er erholte sich bald und konnte seine Freunde aufsuchen.

Jenny Lind, die mit ihrer Freundschaft bekanntlich sehr karge und auch in keiner Weise eine freigebige Natur besaß, hatte doch für den jungen, hübschen Menschen ein weitgehendes Interesse. Jetzt, wo er entschlossen war, die Bühnencarriere zu ergreifen, trat sie energisch für ihn ein. Sie schrieb an die Feuerversicherungsgesellschaft einen Brief, worin sie den schlechten Dank seiner Chefs mittheilte, von der schönen Stimme des Jünglings sprach, und daß sie selbst ihn ausbilden wolle, und sie appellirte an die Gerechtigkeit dieser Herren, die dem Mann, der ihnen ein Capital gerettet, Dank schuldig seien.

Ihr Name, der damals Omnipotenz besaß, verfehlte seine Wirkung nicht, — freudestrahlend überbrachte sie ihrem Schützling tausend Thaler, welche die Gesellschaft für ihn eingesandt hatte. — Er war sprachlos vor Glück.

Und dann ging es an ein fleißiges Studiren, — der bekannte Sänger Wurda unterrichtete ihn und die Lind selbst studirte mit ihm einige Lieder, da sie fest entschlossen war, ihn in einem Concert, welches sie in dem Saal der „Fuhlentwiete", (damals das fashionabelste Concertlokal Hamburgs) veranstaltete, dem Publikum als Sänger vorzustellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881019 1-18/fragment/page=0001

der Deputirten von vier auf sechs Jahre. Das Ministerium Floquet ist bekanntlich das radikalste, welches Frankreich jemals besessen, gleichwohl erblickt es in der Verlängerung der Wahlperioden keine Verkürzung der Wahlrechte wie die Fortschrittler in Deutschland.

Serbien. Die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrisis, sowie über die zu erwartende Demission des Ministers des Auswärtigen Mijatovic entbehren, wie aus Regierungskreisen verlautet, jeder Begründung.

Wahlnachrichten.

— Die auf den 16. d. einberufene socialdemokratische Versammlung in Berlin war von etwa 3000 Personen besucht. Als Redner trat der Redacteur der „Volkstribüne" Schippel, auf, welcher darlegte, daß seine Partei sich nicht an den Landtagswahlen betheiligen werde, dieselben vielmehr nur zum Vorwand behufs energischer Agitation nehme. Als der Redner dann unziemliche Aeußerungen über das Verhältniß der Parteien zum Herrscherhause that, wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

— Eine konservative Wählerversammlung in Posen beschloß einstimmig, das von den Nationalliberalen angebotene Zusammengehen und die von letzterer Partei demnächst aufzustellenden Landtagskandidaten für den Stadtkreis Posen anzunehmen.

Die Schmähschrift Sir Morell Mackenzie's.

Vom ärztlichen Standpunkte beleuchtet von Sanitäts-Rath Dr. S. Guttmann.

(Separat-Abdruck aus der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift", 1888, Nr. 42.)

(Fortsetzung.)

Bernhard Fraenkel ließ sich gelegentlich über diesen Punkt in folgender Weise aus: „Ich kann mir nicht denken, daß irgend ein Arzt der Welt die nach reiflicher Ueberlegung und ausführlicher Begründung kundgegebene Diagnose der Berliner Aerzte durchaus in den Wind geschlagen haben sollte. Während der ganzen Dauer der Behandlung mußte Mackenzie es als eine stetige Mahnung zur Anspannung seiner ganzen Aufmerksamkeit empfinden, daß seine Berliner Kollegen, abweichend von seiner Meinung, die bei dem Kronprinzen beobachtete Geschwulst für Krebs erklärt hatten. Bei der von Howell am 14. September zuerst entdeckten und von Mackenzie nachher zugegebenen, einen halben Zoll unterhalb des Stimmbandes auftretenden Verdickung konnte er sich auch nicht mehr auf das Gutachten Virchows berufen. Denn die Pachydermia verrucosa kommt einen halben Zoll unterhalb der Stimmbänder nicht mehr vor. Was hat ihn also bewogen, der Entwickelung des Tumors untätig zuzusehen? Die zeitlich entsprechenden Mittheilungen des „British medical Journal" versichern auf das bestimmteste, daß lediglich ein chronischer Katarrh mit Reizungen zu Konzessionen vorliege, und daß kein irgend welches Rezidiv der Geschwulst vorhanden sei. Will ich Mackenzie nicht schlechte Motive durchaus verwerflichen Eigennutzes oder auf die Dauer unmöglicher Nichtbeachtung unterlegen, so kann ich zur Erklärung dieses Verschleppens der Diagnose nur annehmen, daß sein Wissen nicht ausgereicht hat, eine richtige Auffassung der vorliegenden Verhältnisse in ihm aufkommen zu lassen."

Mackenzie hat jede weitere Konsultation durch die von ihm ausgestreute Saat des Mißtrauens gegen die deutschen Aerzte zu vereiteln gewußt.

Zu der weiteren Anklage gegen Gerhardt wird ausgeführt, daß seine Behandlung geeignet gewesen sei, ein gutartiges Uebel in ein bösartiges zu verwandeln. Herr Mackenzie vergibt, daß er selbst die Geschwulst, die Gerhardt gebraucht hatte, lange nachher für durchaus gutartig erklärt hat, daß er sie dann exstirpirte, und daß dieselbe von Virchow untersucht worden ist. Es fand sich kein Krebs darin. In diesem Falle ist also der anatomische Beweis erbracht, daß der Krebs nicht durch die Eingriffe Gerhardts entstanden ist. „In jedem Falle, so führt Gerhardt in der Broschüre aus — und wo gabe es einen Fachmann, der ihm entgegentreten könnte — in jedem Falle einer kleinen dem Stimmbandrande aufsitzenden Neubildung noch unbestimmen Charakters wird es Pflicht sein, sie zu entfernen. Welcher Arzt würde mit verschränkten Armen zusehen wollen und sie ruhig wachsen lassen, nur damit sie nicht bösartig werden? Wird die Neubildung zerstört und wächst mit einer bedrohlichen Schnelligkeit wieder, so wird man allerdings nicht säumen dürfen, sie durch die Spaltung des Kehlkopfes frei zugänglich zu machen und mit Stumpf und Stiel auszurotten." Oder wollte — worauf sich Mackenzie in seinem Pamphlet bezieht — Lennox Browne etwa ganz besonders der galvanokaustischen Behandlung die Fähigkeit zutrauen, aus Polypen Krebse zu machen, mehr noch als Herrn Mackenzies Lange, die später diesem Kehlkopfe grobe Verletzungen zufügte? Warum hat Mackenzie später selbst die Galvanokaustik angewandt? Gesetzt, es wäre bewiesen, daß mit irgend erheblicher Häufigkeit, sogar selbst in ½ pCt. der Fälle gutartige Geschwülste in Krebs des Kehlkopfes sich umwandeln, dann wäre immer noch nicht bewiesen, daß irgend eine Behandlungsweise auf diesen Proceß einen begünstigenden oder verhütenden Einfluß ausübe, noch weniger aber, daß dies in diesem Falle stattgehabt habe. Nach den neuesten Zusammenstellungen ist im übrigen den von Lennox Browne aufgestellten Behauptungen von Semon u. a. jeder Boden entzogen worden.

Die windige Anklage gegen Bramann, er habe die Luftröhre 3 mm rechts von der Mittellinie geöffnet, überleitet jede Vorstellung von der wissenschaftlichen Qualität dieses Mannes, dem die leitende Behandlung des hohen Patienten leider anvertraut war. Gerhardt hat also den Krebs verschuldet, Bramann hat die Tracheotomie schlecht ausgeführt, unzweckmäßige Kanülen haben das Leiden verschlimmert, und am 12 April hat v. Bergmann dem hohen Kranken den Todesstoß gegeben. Woher nimmt dieser Mann — ich wiederhole es — die Stirn zu solch frevelhaften Gebahren? Will er das Aerzten lagen? Doch nein, es handelt sich nur darum, die alten Lügen und Schwindeleien, welche dem großen Publikum Tag aus, Tag ein erzählt worden sind, demselben noch einmal zu unterbreiten. Mit diesen Behauptungen nagelt sich nunmehr Herr Mackenzie noch selbst fest als den Urheber aller der ähnlichen Vorwürfe in den englischen Zeitungsnachrichten. **Allein an dem Sektionsprotokoll scheitert das ganze elende Verfahren, und das volleste Licht fällt auf das Treiben dieses in den Augen eines jeden einsichtigen Arztes geächteten Mannes.**

Zum weiteren Beweis dieser Behauptung müssen wir auf die unqualifizirbaren Angriffe, welche Mackenzie gegen von Bergmann richtet, etwas näher eingehen. Dieselben gipfeln in der Behauptung, daß letzterer am 12. April durch forcirtes Einführen der Kanüle eine Phlegmone des Zellgewebes im Zugultum und Mediastinum anticum herbeigeführt habe. Auf diesen Vorwurf mußte man gefaßt sein. Schon in der Broschüre schreiben die deutschen Aerzte: „Es zieht durch die tieftraurige Leidensgeschichte unseres mit Geduld und Selbstverleugnung alles ertragenden Kaisers Friedrich das Bemühen Sir Morell Mackenzies, jede Verschlimmerung im Zustande des hohen Kranken nicht der Krankheit und ihrem naturgemäß nothwendigen, unausbleiblichen Fortschreiten, sondern einem seiner mißliebigen Kollegen zur Last zu legen. Gerhardt sollte zuerst die ursprünglich unschuldige Geschwulst durch seine Reizungen in eine bösartige verwandelt haben. Als im November und im Februar neben Schrötter und statt Kußmaul seine Hinzuziehung von v. Bergmann gewünscht wurde, hieß es, der könne unmöglich genommen werden, der sei ja an der ganzen schlimmen Wendung schuld. Bramann hatte durch falschen Schnitt, Schrader durch einen ungeschickten Kanülenwechsel und v. Bergmann durch Wahl einer unpassenden Kanüle zur Nachbehandlung den blutigen Auswurf und den Decubitus in der Trachea besorgt. Schließlich trug v. Bergmanns forcirtes Einführen der Kanüle am 12. April die Schuld an der ungünstigen, aber schon am 6. April bestehenden Wendung der Krankheit, indem es einen großen flaschenförmigen Absceß des Mediastinum verursacht haben sollte." Infolge dessen hat, wie in Berliner ärztlichen Kreisen allgemein bekannt geworden ist, v. Bergmann Virchow bei der Sektion aufgefordert, hierauf sein besonderes Augenmerk zu richten, und das Sektionsprotokoll sagt, daß in dem betreffenden Gebiete nur normale Verhältnisse seien, und daß das Mediastinum anticum gar nicht verändert sei. „In dem Gewebe um die Trachea keine narbigen Zustände, sondern normale Verhältnisse" Also diese ganze Phlegmone konnte wohl erdichtet werden, wenn die Sektion nicht ausgeführt worden wäre. Nun sie aber ausgeführt worden ist, hätte sich doch Herr Mackenzie wohl hüten sollen, so grob zu lügen. Die große Menge von Eiter, welche der Hohe Kranke aushustete, entstammte noch dem Sektionsbericht aus dem ganzunösen Zerfall der Neubildung. Bardeleben sagt in der Broschüre: „Die weit klaffende Luftröhrenfistel, aus welcher die Kanüle entfernt war, erschien am Rande nur von einigen kleinen harten Höckern besetzt. Es gelang leicht, eine große Masse fauliger Granulationen aus der sehr erweiterten und nur von nachziehenden Wänden begrenzten Höhle des Kehlkopfes zu entfernen, indem man Wattebäusche in dieselbe einführte und wieder herauszog."

(Schluß folgt.)

Heer und Marine.

Der Berichterstatter der „New-York World" in Berlin, Herr Poultny Bigelow, erlangte neulich bei einem Ritt zu den Manövern von Kaiser Wilhelm, mit dem er gemeinschaftlich das Gymnasium in Kassel besuchte, eine Unterredung, über die er seinem Blatte einen ausführlichen Bericht erstattet. Es heißt darin:

Der Kaiser zeigte sich über die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten auf der Tagesordnung stehenden Fragen sehr gut unterrichtet. In die Einzelheiten des zwischen den Vereinigten Staaten und Canada obschwebenden Fischereistreites war er genau eingeweiht. Die Geschichte des nordamerikanischen Bürgerkrieges ist für den Kaiser ein offenes Buch. Er hat die einzelnen Feldzüge und Schlachten nicht blos gründlich studirt, sondern sich auch von den bedeutendsten Militärschriftstellern über die Terrainverhältnisse und über die in unserem Kriege gemachten Erfahrungen eingehende Belehrung verschafft. Als besonders beachtenswerth hob der Kaiser die großartigen Marschleistungen hervor, welche auf beiden Seiten und namentlich auf der des Nordens zu verzeichnen gewesen wären. Ferner betonte der Kaiser, daß die amerikanischen Truppen große Rührigkeit bewiesen hätten, indem sie sich am Ende eines jeden Tagemarsches alsbald verschanzten und dadurch in vielen Fällen einem erheblichen Verluste an Menschenleben vorbeugten, sowie sich den Besitz eines guten Stückes feindlichen Terrains sicherten. Endlich seien die Amerikaner, sobald sie mit dem Feinde Fühlung gewannen, zum Kampfe mit demselben übergegangen und hätten seinen Unterschied darin gemacht, ob dies am Ende eines langen Tagemarsches oder sonst nach Ueberwindung einer erheblichen Schwierigkeit stattfand. Dieses Vorgehen ohne Besinnen und Zögerung sei in den meisten Fällen mit dem Erfolge gleichbedeutend. Die Cavallerie-Bewegungen beider Armeen seien Dank Stuart und Sheridan die denkbar großartigsten und nachahmenswerthesten gewesen, wenn es auch trotz des in Amerika gegebenen Beispieles nicht immer rathsam erscheine, einzelne Truppen-Detachements sich um mehr als zwei Tagemärsche von der Hauptarmee entfernen zu lassen. Was speciell Sheridan anbetreffe, so finde derselbe die herzlichste Würdigung und Anerkennung in Deutschland.

— Die „Times" veröffentlicht unter der Aufschrift: „Das neue deutsche Flottenprogramm" einen Artikel, in welchem Prinz Adalbert von Preußen und General von Stosch als die eigentlichen Schöpfer der Flotte des modernen Deutschlands bezeichnet werden. Dann heißt es wörtlich weiter: „Die Aufgabe Caprivis war es, der Flotte fähige Offiziere und Mannschaften zu geben und sie vollständig zu organisiren. Es kann nicht geleugnet werden, daß er während seiner Amtszeit die Aufgabe in einer solchen Weise ausgeführt hat, daß dieselbe sehr bemerkenswerthe Resultate gehabt hat. In diesem Augenblick giebt es keine Flotte, welche bessere Offiziere hat oder besser bemannt ist als die deutsche. Die Offiziere sind, fast ohne Ausnahme, Männer von hoher wissenschaftlicher Bildung. Seelente ersten Ranges und vorzüglich in der Disziplin. Die Matrosen sind Muster von Strammheit und obgleich die Mehrzahl derselben im Inlande geboren ist, in jeder Beziehung so gute Seelente wie unsere Blaujacken. Niemand, der etwas von der Arbeit auf den englischen und deutschen Kriegsschiffen gesehen hat, kann dies bezweifeln, ein vorurtheilsfreier Kritiker würde wahrscheinlich, was die Strammheit anbetrifft, den deutschen Theerjacken den ersten Platz anweisen." Der Verfasser lobt ferner die von Caprivi ausgeführte Organisation der Flotte und fährt dann fort: „Endlich hob er die deutsche Flotte bis zu einer so wundervollen Höhe der Wirksamkeit, daß während der Manöver dieses Sommers, obgleich eine bedeutende Anzahl Schiffe aller Arten während fast vier Monaten an den Operationen theilnahmen, nicht ein einziger Unfall irgend einer Art sich ereignete. Wenn wir uns erinnern, wie zahlreich die Unfälle bei den britischen und französischen Gefechtsübungsgeschwadern in diesem Jahre waren, wird dieses absolute Freisein von Unglücksfällen bei den deutschen Schiffen sehr bezeichnend." Der Verfasser geht sodann auf die neueste Entwickelung der deutschen Flotte ein, ohne jedoch ein eigenes Urtheil über die Vorzüge und Mängel des neuen Flottenplanes abzugeben.

Hochschulen, Akademieen, gelehrte Gesellschaften.

— Halle. Der bisherige Privatdozent Lic. theol. Eckhorn ist zum außerordentlichen Professor in der theol. Fakultät hiesiger Universität ernannt worden.

— Breslau. Der Erzbischof Aßmann ist von der Universität Breslau zum Doctor theologiae hon. c. ernannt worden. Das über diese Ernennung ausgefertigte Diplom überreichte Professor D. König als Repräsentant der theologischen Fakultät bei der Begrüßung und Beglückwünschung nach der Consecration.

— Marburg. Die von Adolf Harnack verwaltete Marburger Professur für Kirchengeschichte kann vorläufig nicht besetzt werden, da Professor Hauck in Erlangen, den der Kultusminister berufen wollte, abgelehnt hat. Der nach Marburg berufene Dr. A. Jülicher übernimmt die Professur für neutestamentliche Exegese an Stelle des verstorbenen Professors Heinrich Ranke. Jülicher war bis jetzt Prediger in Rummelsburg bei Berlin und ist in der wissenschaftlichen Welt sehr bekannt durch seine theologischen Kritiken wie durch seine „Gleichnißreden Jesu."

— Bonn. Der frühere Missions-Inspektor der rheinischen Missions-Gesellschaft in Barmen, Dr. Fabri, welcher vor einigen Jahren diese Stellung niedergelegt und sich nach Godesberg zurückgezogen hat, ist zum Honorar-Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn, deren Ehren-Doktor er schon seit längerer Zeit ist, ernannt worden. Seit dem Auftreten der auf die Gründung von deutschen Kolonien gerichteten Bestrebungen hat sich Fabri durch Wort und Schrift ihre Förderung angelegen sein lassen; durch mehrere Schriften und viele Aufsätze, sowie durch Reden und Vorträge hat er in dieser Hinsicht mit großem Eifer gewirkt.

— Bern. Nächsten Sonntag, den 21. ds., versammelt sich in Zürich der dortige Hochschulverein, um die Frage der Errichtung einer eidgenössischen Universität oder der Beisteuer der Unterhaltung der bestehenden schweizerischen Hochschulen zu behandeln. Die Berichterstattung hat Professor Meyer v. Knonau übernommen. Der Bund darf sich nicht länger allein Leistungen für das Hochschulwesen entziehen und einzelnen Kantonen allein diese Leistungen für das ganze Vaterland überlassen.

Todesfälle und Nekrologe.

— Der italienische Botschafter Graf Robilant, der vor einigen Tagen erkrankte, ist gestern in London gestorben.

Jenny Lind, welche in Tracht und Sitten stets eine strenge Einfachheit liebte, war keine eigentliche Schönheit, nur hatte sie reiches Seidenhaar und bedeutende Augen. Aber ihr rosigklarer Teint machte sie doch ungemein anziehend und Schultern und Arme waren von unvergleichlicher Schönheit der Form und Farbe.

Zwischen ihr und dem jungen Kunstnovizen hatte sich ein warmes Freundschaftsverhältniß herangebildet, welches von seiner Seite auf inniger Dankbarkeit und Ergebenheit beruhte. Er war noch knabenhaft unerfahren dem Räthsel „Weib" gegenüber, und sie, die wohl zehn Jahre mehr zählen mochte, behandelte ihn immer mit einer gewissen herablassenden Mütterlichkeit.

Als er eines Nachmittags zur Probe kam, mußte er etwas warten, Fräulein Lind kleidete sich für eine Gesellschaft, und sie war in voller Toilette, als sie eintrat. Ein blaßrosa neues Seidenkleid, mit vom Hals und den Armen ausgeschnitten, schien nur eine tiefere Schattirung des rosigen Fleisches der schwedischen Sängerin zu sein, sie war zauberhaft reizend, — eine blonde Venus.

Unbefangen begrüßte sie ihren Schüler und setzte sich dann ans Klavier, um zu begleiten. Er sah nur die herrliche Büste, die weißen Arme, zum ersten Male fühlte er für sie etwas anderes als Dankbarkeit, fast unbewußt starrte er nur ihre schöne Gestalt an.

Da drehte sie sich um: „Sie haben den Einsatz verpaßt, — passen Sie auf!" Die Strenge künftiger Jahre brach schon in diesem Vorwurf durch. Er aber stand, unfähig einen Ton zu singen, hinter ihr und konnte kein Auge von den enthüllten Reizen lassen.

Nun wollte sie verdrießlich werden, — da traf ihr Auge das seinige, — und sie verstand. Ein tiefes Erglühen lief ihr von der Stirn bis zum Halse hinab, sie stand rasch auf und war einen Moment verwirrt. Da sah sie das weiße Cachemirtuch, welches er bei rauhem Wetter zu tragen pflegte, auf einem Stuhl liegen, ergriff es rasch und frug, indem sie es über die nackten Schultern band: „Sie gestatten? Es ist kalt hier, — also bitte, den Einsatz richtig bringen, ich bin etwas beeilt heute Abend."

Von dieser Stunde war das Verhältniß nicht mehr so frei, wie es früher gewesen, sie wurde strenger und doch ruhte ihr Auge oft, wenn sie sich unbeachtet glaubte, mit einem träumerischen Weilen auf ihm. Er war jung und hübsch — und betete sie an, — aber ihr Herz gehörte dem künftigen Gatten!

Das Conzert fand statt, der Erfolg war in jeder Beziehung ein außerordentlicher, — Wilhelm R. fand in Folge dessen ein Engagement als Eleve der Kaiserlichen Russischen Theaterschule in Petersburg. Daß und weshalb er später keinen Weltruf errang, lag in Krankheit und Privat-Verhältnissen, — er verlor früh seine Stimme und trat nur noch in Intervallen und auch da nur in Conzerten auf.

Fünfundzwanzig Jahre später führte ihn eine Berufsreise nach London. Ein seltsamer Zufall brachte um diese Zeit ein sensationelles Ereigniß. Jenny Lind, welche man nur noch vom Hörensagen, nur noch als eine Tradition kannte, wollte wieder öffentlich in einem Concert auftreten, — zu einer Zeit, wo die maienfrische Patti, die Lucca, die Nielson, die Tietjens London entzückten. Wilhelm R., welcher als stattlicher Vierziger soeben eine blutjunge Frau heimgeführt hatte, besuchte das Concert, wo seine einst vergötterte Schwedin sang, mit traurigen Gefühlen. Staub und Moder schien auf ihrer Gestalt, ihrer Toilette, ihrer Leistung zu liegen, — ein dumpfer Schmerz über die Vergänglichkeit irdischer Größe faßte unbewußt das ganze Auditorium, das mehr aus Neugierde als aus Interesse gekommen war. Nur die den Engländern innewohnende Pietät verhinderte ein öffentliches Fiasko. Aber die Kritik war weniger rücksichtsvoll, — Frau Lind-Goldschmidt war sehr empört über einige Fachblätter. Einige Tage später wenigstens äußerte sie sich darüber zu Wilhelm R., der ihr seine Aufwartung machte. Sie erkannte ihn auf den ersten Blick, ging aber aus ihrer kalt reservirten Weise nicht heraus, — die gemeinsame Episode war rasch erledigt, vielleicht hatte sie das Interesse an ihm verloren, da er ihre Voraussetzung, Weltbedeutung zu erlangen, nicht erfüllt hatte. Etwas von dem kalten Hauch des Moderduftes klebte auch ihrem Privatleben an.

„Sie sind stark geworden, — aber jung geblieben, das war ihre einzige, artige Bemerkung. Als er sich bald darauf empfahl, sagte sie plötzlich, wie von einer vergessenen Erinnerung ergriffen:

„Warten Sie einen Augenblick — ich habe Ihnen noch etwas zurückzugeben."

Mehr als eine halbe Stunde verging in peinlichem Warten. Endlich trat sie wieder ein, einen kleinen Karton in der Hand: „Hier, — ich hatte damals vergessen, Ihnen Ihr Cachenez zurückzugeben, bitte, nehmen Sie Ihr Tuch."

Da sah er sie voll, groß, traurig mit seinen schönen braunen Augen an, und auch sie begriff wohl, was wie ein Bedauern durch seine Seele zog, — diese nüchterne Erledigung einer trauten Jugenderinnerung.

Ihre Augen verloren den scharfen Blick und sie senkte sie zu Boden, eine warme Röthe schoß durch die grauen Wangen, sie reichte ihm noch immer das Kästchen mit dem Tuch, aber sie reichte ihm auch die andere Hand. Da küßte er die feine Hand, die allein noch von einstiger Jugend und Schönheit erzählte, und nahm das Tuch mit der warm gesprochenen Bemerkung: „Es wird mir jetzt als doppelte Erinnerung an Sie, meine gütige Freundin, dienen."

In dem Cachenez war forglich Camphor gestreut, um die Motten abzuhalten, — fünfundzwanzig Jahre sind eine lange Zeit, — es war welk und vergilbt geworden.

Und verwelkt waren auch und bis zur Unkenntlichkeit eingeschrumpft die Blätter einiger Rosen, die in dem Kästchen mit dem Tuch eingeschlossen waren, sie fielen wie Staub und Moder zu Boden, als seine junge Frau das Tuch entfaltete.

Diese Rosen hatte er ihr zu ihrem Debut-Abend verehrt und sie selbst mit zitternden Händen an ihre schöne Schulter heften dürfen, — nun sprachen auch sie mit ihrem leisen Camphorduft von Tod und Vergänglichkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881019 1-18/fragment/page=0002

Kunst, Wissenschaft, Theater.

— Remscheid. Das kirchliche Festspiel „Luther" von Dr. Hans Herrig wird gegenwärtig hier aufgeführt, und zwar von Studirenden der Bonner Hochschule unter Mitwirkung zahlreicher hiesiger Kräfte. Die erste Aufführung geschah gestern; die zweite wird heute und die dritte am Mittwoch stattfinden. Der Zudrang zu diesen Aufführungen ist so stark, daß gestern alle Plätze des Saales besetzt waren und dies auch weiterhin der Fall sein wird. Am nächsten Sonnabend und am Sonntag wird das Festspiel in unserer Nachbarschaft Ronsdorf aufgeführt.

— Wie man aus Smyrna berichtet, haben sich die Herren Dr. Humann und Professor v. Kaufmann, die dieserhalb in Konstantinopel zusammentrafen, zu wissenschaftlichen Zwecken in das Innere Klein-Asiens begeben. Ausgrabungen, welche die Genannten in der Nähe von Ardin auf der Akropolis des alten Tralles zu Angriff genommen haben, sind sofort von schönem Erfolg begleitet geweset. Diese Ausgrabungen sind außerordentlich wichtig, da Tralles, die Wiege einer im Alterthum hochberühmten Kunstschule, bisher noch nie durchforscht wurde.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

♀ **Merseburg**, 17. October. (Hoher Kunstgenuß.) Den hiesigen Kunstfreunden wurde gestern Abend — Dank dem opferbereiten Kunstsinne eines hochgestellten hiesigen Herrn, der selbst ein Künstler im besten Sinne des Wortes, seit vorigem Winter in unserer Stadt Concerte arrangirt hat, in welchen nur Künstler ersten Ranges auftreten — ein hoher und seltener Kunstgenuß geboten, insofern ihnen in dem ersten der in dieser Saison im Saale des Königlichen Schloßgarten-Pavillons abzuhaltenden Abonnements-Concerte Gelegenheit gegeben wurde, die bedeutendste und schon seit langer Zeit hochgefeierte Liedersängerin Deutschlands, Frau Amalie Joachim aus Berlin, zu hören. Frau Joachim lang eine Reihe von Liedern aus dem Schwanengesang von Fr. Schubert, desgleichen aus der „Dichterliebe" von R. Schumann und einige Lieder von J. Brahms, und man weiß in der That nicht, was man bei allen ihren Vorträgen am meisten bewundern soll, ob die Größe ihres Tons, den Umfang ihres Organs, die vollendete Technik, den Schmelz und Wohllaut ihrer Stimme oder die tiefinnige Auffassung und Wiedergabe der Lieder. Selbstverständlich kam das Auditorium aus dem Beifallsklatschen nicht heraus. Ihr Partner im Concert, Herr Pianist Gustav Berger aus Halle, hatte einen schweren Stand, wußte ihn aber zu behaupten. Herr Gustav Berger, welcher sich bereits in einem vor mehreren Jahren hier stattgehabten Concerte höchst vortheilhaft als Pianist eingeführt hatte, bewies seine eminenten Fortschritte durch den Vortrag der Beethovenschen Sonate appasionata, sowie R. Schumann'scher, Liszt'scher, B. Klein'scher und eigener Compositionen.

♀ **Eisleben**, 17. October. (Eine sinnige Blumenspende), aus Palmenzweigen bestehend, ist heute Vormittag auf die Grabstätte Kaiser Friedrichs von Eisleber Bürgern abgeschickt worden.

† Wie unseren Lesern noch erinnerlich, wurde am 13. Mai er. Abends der Gutsbesitzer F. Lüdicke auf Hilkenschwende bei Hettstedt meuchlings erschossen. Von dem Mörder fehlte damals jede Spur und es schien, als ob das Dunkel, welches über der scheußlichen That schwebte, nicht gelichtet werden sollte. Wie wir jetzt erfahren, scheint es endlich den rastlosen Bemühungen zweier Geheimpolizisten, von denen der eine sogar sich unter der Maske eines Knechtes auf dem Lüdicke'schen Gutshofe verdingte, gelungen zu sein, den muthmaßlichen Mörder zu entdecken; der eigene Neffe des Ermordeten wurde am Sonnabend Abend auf Grund des gegen ihn gesammelten Beweismaterials als des Mordes verdächtig gefänglich eingezogen. Der Verhaftete war schon seit Jahren auf Hilkenschwende als Verwalter angestellt.

Personalien.

— Dem Amtsgerichts-Rath Freiherrn d'Orville von Löwenclau zu Halle a. S. ist der Rothe Adler-Orden 3. mit der Schleife verliehen. Ferner ist dem Ober-Bibliothekar der Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S., Dr. Hartwig, die Erlaubniß ertheilt zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des norwegischen St. Olaf-Ordens.

— Den emeritirten Lehrern Wagner zu Niederdorla im Kreise Mühlhausen i. Th. und Lange zu Grenzen im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, bisher zu Lützenjommern im Kreise Weißensee, ist der Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

— An dem Schullehrer-Seminar zu Delitzsch ist der Lehrer Koch von dort als Hülfslehrer angestellt worden.

Aus aller Welt.

— **Kaiser Wilhelm wird in Italien** von professionsmäßigen Bittspekulanten mit .... Geschenken aller Art thatsächlich überschüttet. Ganze Wagenladungen von Blumen werden ihm tagtäglich zugeführt. Es gehen aber auch noch andere Geschenke ein, welche deutlich die Absicht erkennen lassen, den Kaiser auf keine Art zu gewinnen Gegenleistungen zu bestimmen. Meistens sind solche Sendungen von exaltirten Huldigungsbriefen begleitet, und den Schlußrefrain bildet gewöhnlich eine Anspielung, daß der Spender in seinem Knopfloch noch Platz für irgend ein Ordensband besitze! Ein sizilianischer Weinbergs-Besitzer hatte es fertig gebracht, dem erlauchten Gast eine große Sonnesizilianischen Landweines mit einer entsprechenden Widmung zu senden. Aus Kalabrien lief ein Lattenbehältniß mit — zwei Wasserfeln (!) ein. Ob diese geschmackvollen Sendungen angenommen wurden, darüber wird nichts gesagt. Ganze Berge von Bittschriften werden dem Kaiser täglich durch die Post zugestellt, und zwei Sekretäre sind ununterbrochen beschäftigt, diese Zuschriften durchzusehen. Zumeist handelt es sich um erbetene Geldunterstützungen.

— **Die Feder, welcher Kaiser Wilhelm II** sich zur Eintragung in das Pantheon Album, gelegentlich des pietätvollen Besuches am Grabe Victor Emanuels, bedient hat, wird dem kapitolinischen Museum einverleibt werden. Es ist ein Vermittelhalter mit vergoldeter Feder. Ein Veteran hatte dem Kaiser das Album hingehalten, und derselbe schrieb auf einer besonderen Seite Namen und Titel mit großen, kräftigen, steilen deutschen Buchstaben. Darunter steht in zierlichkleinen Schriftzügen: „Heinrich, Prinz von Preußen."

— **Münzen mit dem Bilde Kaiser Wilhelms II.** Aus Berlin wird gemeldet: Fünfmarkstücke mit dem Bilde Kaiser Wilhelms II. wurden in vereinzelten Stücken an der Börse gezeigt.

— **Bei der Auffahrt im Vatican** wurde ein als kaiserlicher Staffetier verkleideter Italiener von den päpstlichen Palastgensdarmen verhaftet. Wie es sich herausstellte, handelte es sich um einen Reporter des sozialistischen „Messagero", welcher um jeden Preis dem Empfang im Vatican beiwohnen wollte. Um hineinzukommen, hatte dieser findige Reporter die Kühnheit gehabt, sich in der Privatequipage des Grafen Bismarck, zweifellos im Einverständniß mit dem Kutscher, aufzupflanzen und gelangte so bis in die Vorzimmer des Papstes, wo seine Festnahme erfolgte. Der diensteifrige Berichterstatter nennt sich Bertini.

— **Eine bedrohte Stadt.** Aus New-York, 6. d., wird geschrieben: Die Stadt Raleigh in Nord-Carolina steht seit Kurzem in Gefahr, von ihren Einwohnern verlassen zu werden. Eigenthümliche Wahrnehmungen im Erdboden, ein überall hörbares starkes Sausen und Brausen wie von reißenden, unterirdischen Strömen, die ihren Weg unter die Stadt hin genommen haben, haben die Einwohner in eine hochgradige Aufregung versetzt. Der Tritt der Passanten in den Straßen donnert hohl nieder, Wagen machen ein donnerndes Geräusch, wie wenn die ganze Stadt über einem Gewölbe stünde. Das Brausen des Wassers (oder das Tosen von unterirdischen Gasströmen) wird am deutlichsten des Nachts gehört, wenn die Geräusche in der Luft verstummen, am deutlichsten, wenn der Beobachter sein Ohr gegen den Erdboden oder die Mauer eines Gebäudes legt. Erdstöße sind bis jetzt nicht wahrgenommen worden, doch fürchtet man, daß die Stadt in Folge Veränderungen im Erdinnern sinken wird. Der Grund der beunruhigenden Geräusche hat bis jetzt nicht ermittelt werden können; Bohrungen und Nachgrabungen haben zu keinem Ergebniß geführt.

— **Einen eigenthümlichen Miethsvertrag** theilt der „Märk. Spr." mit. Das Ungeheuer von einem Schriftstück, welches dem genannten Blatte in Abschrift vorliegt und vom Jahre 1855 stammt, lautet folgendermaßen: „Kontrakt mit dem alten Werner. Als ich Wittwe in meinem Hause bleiben, er muß raus, wenn der Kantonbeamte Sprenger hier bleibt, muß er raus, wenn er fortzieht nach Herford, so kann er rinkommen der Werner für die Miethe, sonst muß er raus. Der Kantonbeamte hat gemiethet auf ein Jahr, wenn er bezahlt, muß Werner raus und er soll rinnen bleiben, wenn der Sprenger raus bleibt Wenn der Kantonbeamte einem anderen Kantonbeamten vermiethet, so muß er raus der Werner. und Sprenger soll rinn und die Miethe muß Werner zahlen, sonst muß er raus. Kontrakt mit dem alten Werner, der muß rausziehen. Buckes." Wer muß nun eigentlich „raus?"

Industrie, Handel und Finanzen.

— Hohenzollernsche 4 pCt. Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet im November statt. Gegen den Coursverlust von ca. 5½ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfg. pro 100 Mark.

— Der Privatdiscout stellte sich gestern in Berlin auf 3⅝%, während der Zinsfuß für tägliches Geld mit 4 % zu notiren war. Das Gefühl der Geldknappheit dauert an der Börse fort, obschon wirkliche Schwierigkeiten weder bestehen noch in den Discontsätzen zum Ausdruck kommen.

— In Frankfurt a. M. stellte sich gestern der Privatdiscont auf 3⅜ %. Rothschild discontirte zu 3¼ und die Frankfurter Bank zu 3⅝ %.

— Die Actie der Gesellschaft für Eisen- und Wellblech-Construktionen, Breest u. Co., wurden gestern mit 130 % eingeführt.

— Die auch kaufmännisch sehr interessante Frage, ob Actienunternehmungen, die keinen Gewinn erzielen, mit zu den Gemeindesteuern ihres Domicils heranzuziehen sind, ist neuerdings im Speciellen und Allgemeinen bejaht und demnach entschieden worden. Was im Interesse des Unternehmens gegen eine derartige Besteuerung geltend gemacht wird, nämlich, daß eine Actiengesellschaft durch ihr zahlreiches Arbeiterpersonal den Handel und Wandel ihres Niederlassungsortes erheblich belebt, ist demnach geringer anzuschlagen, als die allerdings nicht minder evidente Thatsache, daß die Lasten, welche der Gemeinde durch ein Actienunternehmen erwachsen, zwar momentan nicht größer als ihr indirecter Gewinn, wohl aber von längerer Dauer und darum schwerer zu tragen sind.

— Der Aufsichtsrath der Berliner Actiengesellschaft für Eisengießerei und Maschinenfabrikation (vorm. Freund) hat beschlossen, der Generalversammlung die Vertheilung von 9½ % Dividende (gegen 8% pro 1886/87) vorzuschlagen.

— Die Actien der Internationalen Bank, welche heute mit 122.50 % zur Zeichnung aufliegen, wurden bereits an gestriger Börse gehandelt. Anfangs stellte sich der Curs auf circa 126.50 %, sank dann unter Schwankungen auf 124.60 % und schloß mit 125 %. Zu dem Prospect wird von betheiligter Seite ergänzend mitgetheilt, daß in dem Betrage von 5,449,335 Mk., welche den Gesammt-Nettogewinn der Firma J. T. Goldberger in den Jahren 1881 bis 1887 darstellen, die Zinsen auf die Einlagen der Gesellschafter mit enthalten sind. Wie sich diese Einlagen belaufen hatten, ist in dem Prospekt nicht bekannt gegeben. In Börsenkreisen will man wissen, daß dieselben etwa den vierten Theil des Actiencapitals der neuen Bank betragen haben. Die letztere wird nun voraussichtlich den Geschäftsumfang der von ihr übernommenen Firma wesentlich erweitern und wahrscheinlich auch Emissionsgeschäfte lebhafter betreiben, mit welchen die Firma Goldberger selten in die Oeffentlichkeit getreten war.

— Die Direction der Posener landwirthschaftlichen Bank hatte den Finanzminister um Rückerstattung desjenigen Steuerbetrages gebeten, welchen sie für den bei Ueberschwemmung verloren gegangenen Spiritus entrichtet hatte. Dieses Gesuch ist, wie die „Gazeta Por." mittheilt, genehmigt worden, so daß der Betrag von 30,000 ℳ der Bank zurück erstattet werden wird.

— Die Verwaltung der Trachenberger Actienzuckerfabrik beruft eine Generalversammlung zum 27. d. M. zur Beschlußfassung über den Erwerb der dem Commissionsrath Herrn Schlesinger in Trachenberg gehörigen Zuckerfabrik und Erhöhung des Actiencapitals von 600,000 ℳ auf 1,200,000 ℳ.

— Der Aufsichtsrath der Ersten Kulmbacher Exportbrauerei beschloß die Vertheilung von 25 % Dividende.

— Dividenden. Verwaltungsseitig sind folgende Dividenden festgesetzt worden: Actienzuckerfabrik Wawrowitz bei Troppau 15 %, Actiengesellschaft Weser 8¼ %, Altenburger Creditverein 4½ % (1886/87 6 %), Maschinenfabrik Union in Essen 2½ % (1886/87 2 %), Maschinenbau-Gesellschaft Nürnberg 5 % (wie 1886/87) und Eßlinger Brennerei für 14 Monate 9 %.

— Ueber den augenblicklichen Stand der Verhandlungen über den Internationalen Schienenverband schreibt der „Kronunger": Die Unterhandlungen schweben noch immer, aber obgleich verschiedentlich günstige Ansichten betreffs eines endlichen Erfolges vorherrschen, wird von anderer Seite angenommen, daß nur ein erheblicher Rückgang der Schienenpreise die betheiligten Kreise zu einer Verständigung bewegen würde.

— Ueber die nunmehr ins Leben getretene englische Salz-Vereinigung veröffentlicht die „Times" eine längere Betrachtung, in welcher sie zunächst ausführt, daß die angestrebte Erhöhung des Salzpreises für den heimischen Gebrauch von geringer Bedeutung sein dürfte. Wichtiger ist der Einfluß auf andere Gewerbe, namentlich das chemische Gewerbe, welches sich in den letzten Jahren ohnehin nicht in der besten Lage befinden hat. Da die „Times" in dieser Hinsicht vielfach auf das Ausland und namentlich auf Deutschland Bezug nimmt, dürfte eine Wiedergabe der betreffenden Ausführungen von Interesse sein. Mehrere feständische Länder und besonders Deutschland, so heißt es in dem Artikel, haben gegen die englischen Chemikalien-Vorkteller in den neutralen Märkten einen scharfen Wettbewerb veranstaltet und zugleich ihre eigenen Hülfsquellen an Salz ansehnlich und rasch entwickelt. In den letzten zehn Jahren hat die Herstellung von Steinsalz in Deutschland sich bedeutend mehr als verdoppelt. Frankreich hat ebenfalls bedeutende Hülfsquellen in dieser Hinsicht und in den letzten Jahren durchschnittlich mehr als 700 000 t jährlich dargestellt. Nach den neuesten desfallsigen Ausweisen betrug die Jahresdarstellung in Deutschland 441 400 t (Durchschnittswerth 4 sh. 8 d.), in Frankreich 739 823 t (17 sh.), in Italien 17 204 t (14 sh. 3 d.), in den Vereinigten Staaten 880 000 t (22 sh. 4 d.), in England 2 193 951 t (6 sh. 7 d.). Aus diesen Ziffern erhellt, daß Deutschland mit einem um beinahe 2 sh. niedrigeren Durchschnittswerth des Salzes der gefährlichste Wettbewerber gegen England ist. Trotzdem führt letzteres noch immer bedeutende Mengen von Salz nach Deutschland aus, so daß Raum für eine erhöhte Entwicklung des deutschen Wettbewerbes vorhanden ist. Eine Erhöhung des englischen Salzpreises durch die neue Vereinigung um 5 sh. die Tonne würde gegenüber den übrigen angeführten Ländern England freilich noch immer den Vorsprung der Billigkeit belassen. Doch könnte auch in diesen Ländern durch den höheren englischen Preis die Forderung stärker angeregt werden. Der gegenwärtige sehr billige Preis des englischen Salzes ist übrigens von verhältnißmäßig geringem Alterserfahrung von 1860—1870 stand es auf etwa 14 sh., von 1870—1880 auf etwa 12 sh., und der bedeutende Rückgang seit 1880 war die Folge der Entdeckung von Salzlagern in der Gegend von Middlesbrough, welche nunmehr in ernstlichen Mitbewerb gegen Cheshire trat. Aehnliche Entwicklungen könnten in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern stattfinden. Nun hat die neue Vereinigung noch nicht alle Gruben und Werke, welche Salz hervorbringen, unter ihre Leitung bekommen, besitzt also noch keine Alleinherrschaft auf diesem Gebiete und kann von den außenstehenden Firmen unterboten werden, während die Preiserhöhung zugleich zur Erschließung neuer Gruben führen könnte. Für die große Menge besteht die ernstliche Seite der Angelegenheit aber in der Gefährdung der Gewerbe, welche Salz als Rohstoff benutzen.

— Nach einem Petersburger Telegramm berichten die „Nowosti", daß die Tarifkommission beschlossen hat, den Einfuhrzoll auf Erzeugnisse aus Blei, Zink und sogenanntem Britannia-Metall zu erhöhen.

Concurssachen, Zahlungsstockungen ꝛc.

— Concurseröffnungen. Bierbrauereibesitzer Eduard Apel in Bienenburgh (Bochold). Nachlaß des verst. Majors a. D. und Gutsbesitzers von Langen auf Moisall (Bützow). Porzellanwaarenhändler Paul Ehlin Erkelenz. Kaufmann Hermann Stern in Frankfurt a. M. Colonialwaarenhändler Johannes Friedrich Andreas Hinz, in Firma Johs. Hinz, in Kiel. Papierfabrikant Thomas Mohr in Stolzheim bei Euskirchen (Rheinbach). Restaurateur Ernst Fischer in Rudolstadt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. October. (Fernsprechnachr. der Hall. Ztg.) Eine der nichtswürdigsten Anschuldigungen, welche Mackenzie in seinem Pamphlet gegen Prof. Bergmann erhoben hat, ist bekanntlich die, daß derselbe am 12. April d. J., als Kaiser Friedrich in größter Erstickungsgefahr schwebte, durch sein energisches Eingreifen einen sog. falschen Weg durch die Luftröhre gemacht und dadurch den Tod des Kaisers beschleunigt habe. Da Mackenzie zum Beweise dieser Behauptung auf das Sektionsprotokoll hinwies, so haben die Professoren Virchow und Waldeyer, welche die Sektion am 16. Juni machten, eine gemeinsame Erklärung erlassen, deren erste Paragraphen folgendermaßen lauten:

„Die Unterzeichneten erklären 1) daß in dem Sektionsprotokoll, welches zu Schloß Friedrichskron am 16. Juni 88 aufgenommen wurde, von einer Abscheß-Höhle gar keine Rede ist. 3) Daß aus dem Obduktionsprotokoll nicht gefolgert werden kann, es habe jemals eine solche Höhle bestanden. 3) Daß dasjenige Gewebe, in welchem nach Mackenzie's Bericht und Figur auf S. 80 seiner Broschüre die Kanüle auf falschem Wege liege und der frühere Abscheß vorhanden gewesen sein soll, bei der Sektion als normal und ohne nachige Veränderungen vorgefunden wurde. 5) Daß die Luftröhre in ihrer ganzen Ausdehnung bis zu den Bronchien geöffnet worden ist."

Aus dieser Erklärung geht mit absoluter Sicherheit hervor, daß die Stelle des Kehlkopfes, an welcher Bergmann den „falschen Weg" gemacht haben soll, der die Lungenentzündung veranlaßt habe, vollkommen normal war, daß also Mackenzies Behauptung unwahr ist.

Gestern Abend 7 Uhr wurden in der Freisinnigen Zeitung alle vorhandenen Gedenkblätter an Kaiser Friedrich, die auch in Broschürenformat zum Versand gelangten, mit Beschlag belegt. In denselben befanden sich die wesentlichsten Aufzeichnungen aus dem Tagebuch Kaiser Friedrichs.

Paris, 17. Oktober. Nach einer Meldung aus Tunis wird der französische Generalresident Masicault die Note des dortigen italienischen Konsuls in der Frage der Inspektion der Schulen durch eine Note beantworten, welche in entgegenkommendem Sinne gehalten sein und in den nächsten Tagen überreicht werden soll.

Odessa, 17. Oktober. Die Königin von Griechenland ist gestern Abend nach Athen abgereist.

Petersburg, 17. Oktober. Der Großfürst Wladimir ist heute ins Ausland abgereist.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Halle	17. Okt.	+ 2.06	18. Okt.	+ 2.02	0.04	—
Trotha	„ „	+ 2.38	„ „	+ 2.30	0.08	—
Strauthfurt	„ „	+ 1.50	„ „	+ 1.45	0.05	—
Elbe.						
Magdeburg	16. Okt.	+ 2.57	17. Okt.	+ 2.41	0.16	—
Dresden	„ „	+ 0.14	„ „	+ 0.08	0.06	—
Außig	„ „	+ 1.28	„ „	+ 1.21	0.07	—

Hallische Getreide- und Producten-Börse

Halle a. S., 18. Oktober. (Preise mit Ausschluß der Maklergebühr 1000 Kilo netto.) **Weizen** etwas ruhiger 168—192 M. **Roggen** etw. ruhiger 165—177 M. **Gerste** ruhig, Futter 140—150,

Hallesches Stadt-Theater.

Donnerstag, den 18. October. Beginn 7½ Uhr.

34. Vorstellung. (30. im Abonnement. Rothe Karten.)

Das Käthchen von Heilbronn.

Großes historisches Ritterschauspiel in 5 Akten von Heinrich v. Kleist.

Der Kaiser	Hilmar Geißler.
Gebhardt, Erzbischof von Worms	Max Neubert.
Friedrich Wetter, Graf vom Strahl	Berthold Sprotte.
Gräfin Helena, seine Mutter	Eleonore Mahr.
Ritter Flammberg, des Grafen Vasall	Eduard Wendt.
Gottschalk, sein Knecht	Edmund Doß.
Brigitte, Haushälterin im gräflichen Schloß	Emilie Jeß.
Kunigunde von Thurneck	Julia Wehre.
Rosalie, ihre Kammerzofe	Maria Coppe.
Theobald Friedeborn, Waffenschmied aus Heilbronn	Eugen Ludwig.
Käthchen, seine Tochter	Clara Piquet.
Gottfried Friedeborn, ihr Bräutigam	Carl Friedau.
Maximilian, Burggraf von Freiburg	Alfred Biehler.
Georg von Waldstätten, sein Freund	Franz Drakle.
Der Rheingraf vom Stein, Verlobter Kunigundens	Erich Schmidt.
Graf Otto von der Flühe, Rath d. Kaisers u. Richter des heimlichen Gerichts	Carl Friedau.
Jacob Pech, ein Gastwirth	Adolf Schumacher.
Eine Köhlerjunge	Emma Schumann.
Ein Nachtwächter	Josef Hertzka.

Knechte, Ritter, Pförtner, Behmherold, Häscher Bediente, Volk, ein Chorus.

Die Handlung spielt in Schwaben.

Nach dem 3. und 4. Akte längere Pausen.

Freitag 7½ Uhr „Boccaccio" (blau).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881019 1-18/fragment/page=0003

Mittelsorten 160—178, extrafeine bis 198. **Hafer**, 148—156 M. fest. **Mais**, — M. **Raps** ohne Angebot —.— M. **Rübsen**, —M. — **Erbsen**, Victoria 165—183. — **Kümmel**, excl. Sack netto sehr fest 46—48. **Stärke**, incl. Faß von 100 Kilo netto fest 41—42 M.

Ermittelte Preise des Großhandels pro 100 Kilo netto **Linsen** ruhig 30—38 — **Bohnen** ohne Angebot. — **Kleesaaten** ohne Angebot. **Weißklee** — M. **Schwedischer Klee** —.— M. — **Rothklee** —.— Mark. — **Esparsette** —.— Mark. — **Futterartikel, Futtermehl**, sehr gefragt 14,50—15,50 M. — **Roggenkleie** sehr gefragt 11,50—12,00 M. Weizenschalen 9,50 M. Weizengrießkleie 16—10,50 M. **Malzkeime**, gesucht, helle 10,50—11,50 M., dunkle 9,50—10,50 M. **Leinkuchen**, 14,00—14,50 fest. M. **Malz**, 29—30,50 M. **Rüböl** 58,00 M. **Petroleum** 26,50 M. — **Solaröl**, 0.825/30°, 13.50—14. — **Spiritus** 10,000 Liter Procent, ruhig, Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 54,30 M., mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34.30. Rübenspiritus —.— M.

Börsennachrichten.

— Berlin, 17. Oktober. Die heutige Börse eröffnete fest, schwächte dann aber wieder ab; das Geschäft konzentrirte sich heute fast ausschließlich auf die Internationale Bank, deren Einführung morgen bevorsteht. Spekulative Devisen ziemlich belebt, Inlandsbahnen sehr still, Auslandsbahnen zwar in besserem Bestehe, aber zu minder günstigen Notirungen. Montanwerthe gingen nach vielversprechender Eröffnung doch bald zurück und wurden wenig belebt. Industriepapiere zeigten gegen gestern keine nennenswerthe Veränderung. Schlußtendenz still.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide

Berlin 17. Oktober. **Weizen** per 1000 Kilogr. loco still, Termine still, gekündigt 100 Tonnen, Kündigungspreis 188 Mk. bez., loco 174—200 Mk. nach Qualität bez., gelbe Lieferungsqualität 178,5 Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., per April-Mai 188,5 Mk. bez., per November-Dezember 188,5—188,25 Mk. bez., per Dezember 190—189 Mk. bez.

Weizen (neuer Usance mit Ausschluß von Neubyweizen) per 1000 Kilogr. loco still, Termine — gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis — Mk. bez., loco 170—200 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 193 Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., per Februar-März — Mk. bez., per April-Mai 1889 207,75—207,5 Mk. bez.

Roggen per 1000 Kilogr. loco feine Marken fester, Termine wenig verändert, gekündigt 400 Tonnen, Kündigungspr. 159,5 Mk. bez., loco 152—164 Mk. nach Güte und Herkunft bez., Lieferungsqual. 158 Mk. bez., inländischer feiner 161 Mk. ab Boden bez., feiner 163 Mk. frei Wagen bez., per diesen Monat — Mk. bez., per Oktober-November 158,75—157,75—159 Mk. bez., per November-Dezember 159,75—160—159,25 Mk. bez., per Dezember — Mk. bez., per April-Mai 165,75—166—165,25 Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilogr. unverändert, große und kleine 134—200 Mk. nach Qualität bez., Futtergerste 136—146 Mk. bez.

Hafer per 1000 Kilogr. loco still, Termine still, gekündigt 250 Tonnen, Kündigungspreis 147 Mk. bez., loco 135—146 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 146 Mk. bez., pommerscher mittel — Mk. bez., guter — Mk. bez., feiner — Mk. bez., schlesischer mittel — Mk. bez., guter — Mk. bez., geringer — Mk. bez., preußischer mittel — Mk. bez., guter — Mk. ab Bahn bez., feiner — Mk. bez., höchstfeiner — Mk. bez., russischer — Mk. frei Wagen bez., geringer — Mk. bez., per diesen Monat 137,5 Mk. bez., per Oktober-November und per November-Dezember 137,75 bis 137,5 Mk. bez., per Dezember — Mk. bez., per April-Mai 1889 137,5 Mk. bez.

* **Magdeburg**, 17. Oktober. (Gebr. Hirschberg.) unverändert 184—188 Mk. Weizenmehl — —.— Mk., glatter engl. Weizen 180—185 Mk., Mittelweizen 170 bis 176 Mk., Roggen 164—170 Mk., Chronstangenmehl 165—200 Mk., Landgerste 150—165 Mk., Hafer 142—152 Mk. für 1000 Kilogr.

* **Breslau**, 17. Oktober. Roggen per Oktober 153,00 Mk., per November-Dezember 153,00 Mk., per Dezember 155,00 Mk.

* **Stettin**, 17. Oktober. Weizen unverändert, loco 180,00—188,00, per Mai-Dezember 190,00, per April-Mai 200,00 Mk. bez. — Roggen fest, loco 157 bis 160, per November-Dezember 156,00, per April-Mai 170,00. — Pommerscher Hafer loco 136—142.

* **Köln**, 17. Oktober. Weizen höher loco 21,00, do. neuer 18,50, do. fremder loco 22,00, per November 20,65, per März 21,05. — Roggen ruhiger loco neuer 14,50, fremder loco 17,00, per November 15,10, per März 16,05. — Hafer höher loco 14,25.

* **Mannheim**, 17. Oktober. Weizen per November 20,75, per März 21,50 per Mai 21,95. Roggen per November 16,10, per März 16,90, per Mai 17,10. Hafer per November 13,40, per März 14,00, per Mai 14,20.

* **Hamburg**, 17. Oktober. Weizen loco fest, holsteinischer loco 160,00 bis 180,00. — Roggen loco fest, mecklenburgischer loco 170—182, russischer loco fest, 112—114. — Hafer fest. — Gerste fest.

* **Wien**, 17. Oktober. Weizen per Herbst 8,40 Gld., 8,45 Br., per Frühjahr 9,13 Gld., 9,18 Br. — Roggen per Herbst 6,15 Gld., 6,25 Br., per Frühjahr 6,68 Gld., 6,73 Br. — Hafer per Herbst 5,62 Gld., 5,67 Br., per Frühjahr 6,17 Gld., 6,22 Br.

* **Pest**, 17. Oktober. Weizen loco fest, per Herbst 7,75 Gld., 7,77 Br., per Frühjahr 1889 8,61 Gld., 8,62 Br. — Hafer per Herbst 5,03 Gld., 5,05 Gld., per Frühjahr 5,66 Gld., 5,68 Br.

* **Paris**, 17. Oktober. Rüböl. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Oktober 27,90, per November 28,00, per November-Februar 28,25, per Januar-April 28,75. — Roggen ruhig, per Oktober 16,00, per Januar-April 16,20.

* **Paris**, 17. Oktober, Abends. Weizen ruhig, per Oktober 27,60, per November 27,80, per November-Februar 28,10, per Januar-April 28,70.

* **Amsterdam**, 17. Oktober. Weizen auf Termine unverändert, per Nov. 228, per März 238. — Roggen loco höher, auf Termine geschäftslos, per Oktober 151—152—153—152, per März 141—142—141—140—141.

* **London**, 17. Oktober. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

* **London**, 17. Oktober. (Anfangsbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 30100, Gerste 16900, Hafer 46100 Qrtr. Sämmtliche Getreidearten ruhig, stetig.

* **London**, 17. Oktober. (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 30120, Gerste 17800, Hafer 46000 Qrtr. Sämmtliche Getreidearten ruhig, unverändert, kurzer Markt hemmte das Geschäft.

* **New-York**, 16. Oktober. Rother Winterweizen loco 111, do. per Oktober —, per November 111⅛, per Mai 111⅛.

Zucker.

Magdeburger Börse vom 17. Oktober.

	16. Oktober.	17. Oktober.
Granulated	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	26,50 M.	—
Kornz. Rend. 92%	17,45—17,75 M.	17,45—17,65 M.
Kornz. Rend. 88%	17,60—17,15 M.	16,80—17,10 M.
Kornz. Rend. 75%	13,00—14,00 M.	13,00—14,00 M.

Leubnitz am 17. Oktober: Stetig.

	16. Oktober.	17. Oktober.
ff. Brodraffinade	29,00 M.	29,00 M.
I. Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	28,00—28,25 M.	28,00—28,10 M
Gem. Melis I.	26,00 M.	26,75 M.

Leubnitz am 17. Oktober: Sehr fest.

Rohzucker I. Produkt:
Durchschnitt f. a. B. Hamburg.

Oktober 13,50—40 Br.
November 13,17½ Br., 13,15 G.
November-Dezember 13,27½—13,15—13,20 bez. u. Br., 13,15 G.
Dezember 13,30—13,20 bez. Br. u. G., 13,22½ Br.
Januar-März 1889 13,45—13,40½ bez. u. Br., 13,35 G.
März-Mai 1889 13,55 Br., 13,47½ G.
Tendenz: Anfangs fest, Schluß ruhiger.

Die Notirungen der Kaufmannschaft.

* **Paris**, 17. Oktober. (Telegra. Rohzucker ruhig, loco 34.00. Weißer Zucker ruhig. Mehl per 100 Kilogr. per Oktober 38,00, per November 37,10, per Oktober-Januar 37,60, per Januar-April 38,00.

* **London**, 17. Oktober. (Telegramm.) 96% Javazucker 16½, ruhig, fest. Rübenzucker 13½, ruhig, fest. Centrifugal-Zucker —.

* **New-York**, 16. Oktober. (Telegr.) Zucker (fair refining Muscovados) 4⅝.

Kaffee.

* **Havre**, 17. Oktober. (Telegr. von Meimann, Ziegler u. Co.) New-Yorkschluß mit 10 Points Hausse. Also 14000 Sack. Santos —.— Sack. Recettes für gestern.

* **Havre**, 17. Oktober. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm von Meimann-Ziegler u. Comp.) Kaffee good average Santos per Oktober 91,25, per Dezember 91,75, per März 92,75. Ruhig.

* **Hamburg**, 17. Oktober. (Schlußtelegrafirt.) Good average Santos per Oktober 72,25, per Dezbr. 72,00, per März 72,00, per Mai 72,00. Behauptet.

* **New-York**, 16. Oktober. (Telegramm.) Kaffee (fair-Rio) 16¾, Rio Nr. 7 low ordinary per Oktober 14,37, do. per Dezember 14,12.

Petroleum.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Amtl.) Petroleum, (Raffinirt. Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Preise unverändert. Gef. — Ctr. Kündigungspreis — loco — per diesen Monat — bez., per Oktober-November. — bez., per Nov.-Dez. — bez., per Dez.-Jan. —, per Januar-Februar — bez.

* **Nutzerwerp**, 17. Oktober. (Telegramm.) (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 20½ bez., 20⅝ Br., per Oktober 20⅝ Br., per Januar-März 19⅝ bez u. Br. Ruhig.

* **Bremen**, 17. Oktober. (Schlußbericht.) Standard white, loco 8,15 Br. Geschäftslos.

* **Stettin**, 17. Oktober. Loco 12.75.

* **Hamburg**, 17. Oktober. Petroleum ruhig, Stand. white loco 8,15 Br., 8,05 G., per November-Dezember 8,10 G.

* **New-York**, 16. Oktober. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel-Test in New-York 7⅝ Gd., do. in Philadelphia 7¾ Gd. Rohes Petroleum in New-York 7. do. G., do. Pipe line Certificats — 92⅞ G.

Spiritus.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Amtlich.) Spiritus per 100 l à 100% = 10000 l tralles loco mit Faß (verfg.). Termine — Gesündigt —.— Ltr. Kündigungspreis — Pr. bez., per diesen Monat —, September-Oktober — bez.

Spiritus per 100 l à 100% = 10,000% (verfteerirt) loco mit Faß — bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe ohne Faß Etwas fester. Gesündigt —.— Ltr. Kündigungspr. — Pr. bez. loco 32,9—12,7 bez., Durchschnittspreis — bez., per diesen Monat u. per Oktober-November —, bez., per November-Dezemb. 32,4 bez., per April-Mai 34,5—35—34 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Etwas fester. Gesündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 33,0 bez., Durchschnittspreis —.— bez., loco ohne Faß 32,9 bez., mit Faß — bez., per diesen Monat u. per Oktober-November — bez., per November-Dezember 33,1—43 33,2—33 bez., per April-Mai 35,6—35,4 bez., per Mai-Juni 36,1—35,9—36 bez.

* **Magdeburg**, 17. Oktober. (Hermann Walther.) Kartoffelspiritus, Matt, loco ohne Faß unversteuert bei 50 M. Verbrauchsabgabe 52,00—33,50 bez., desgl. bei 70 M. Verbrauchsabgabe 32,40 M. Ab Speicher unter freier Verhaltung der Gebinde.

* **Nordhausen**, 17. Oktober. Branntwein 45%, für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brennerei 63—65 M. nach Angabe der Commission der hies. Branntweinfabrikanten

* **Breslau**, 17. Oktober. Spiritus per 100 l per 100 proc. tral. 70 M. Verbrauchsabgabe Oktober 51,00, Oktober-November 51,00, per Nov.-Dezember 51,00, do. do. 70 M. Verbrauchsabgabe, September 31,40.

* **Wien**, 17. Oktober. Spiritus per Ctnr. Ohne Faß. 70er 10,80, 70er 31,20, mit Verbrauchsabgabe von 70 M. und darüber —.— Gesüll.

* **Stettin**, 17 Oktober. Spiritus unv. loco ohne Faß verst. —.— do. mit 70 M. Consumsteuer 32,70, do. mit 70 M. Consumsteuer 33,00, Oktbr.-Nov. 70 M. Consumsteuer 32,70.

* **Paris**, 17. Oktober. Nachmittag. (Telegramm.) Spiritus behauptet, per Oktober 43,00, per November 41,50, November-Dez. 41,50, Januar-April 42,00.

* **Hamburg**, 17. Oktober. Spiritus fest, Oktober 21,75 Br., November-Dezember 22,25, Dezbr.-Jan. 23,00 Br., April-Mai 23,25 Br.

Oele. Delsaaten. Fettwaaren.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Amtl.). Rüböl per 100 kg. mit Faß. Termine Matter. Gesündigt 200 Centner. Kündigungspreis 57,1 Mark. Loco mit Faß —.— Pr. bez., loco ohne Faß —.— bez., per diesen Monat 57,1—57,0 bez. Durchschnittspreis —.— bez., per April-Mai 1889 57,1—57,0 bez., per November-Dezember 56,4—56,3 bez., per April-Mai 1889 56,5—56,2 bez.

* **Breslau**, 17 Oktober. Rüböl per Oktober 58,00, Okt.-Nov. 57,00.

* **Stettin**, 17. Oktober. Rüböl unverändert, Oktober 56,0, April-Mai 56,00.

* **Hamburg**, 17. Oktober. Rüböl fest, loco 60,00 G.

* **Paris**, 17. Oktober. (Telegr.) Rüböl ruhig, per Oktober 77,00, per per November 75,50, November-Dezember 75,00, Januar-April 72,50 M.

* **New-York**, 16. Oktober. (Telegr.) Schmalz (Wilcox) 10,00. Do. Fairbanks 10,00, do. Rohe u. Brothers 10,00.

Futterstoffe und Düngemittel.

* **Hamburg**, 16. Oktober. Futterstoffe. Leinkuchen, deutsche, 118 M. für 1000 kg. Cocosnußkuchen, deutsche, 135 M. für 1000 kg. Baumwollsaatkuchen 130 M. für 1000 kg. Erdnußkuchen 146—155 M. für 1000 kg. je nach Qualität. Mohnkuchen 140 M. für 1000 kg. Leinkuchen 130 M. für 1000 kg. Palmkernkuchen 112 M. für 1000 kg.

Hülsenfrüchte.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Pol.-Präsid.). Erbsen, gelbe zum Kochen, 20—36 M., Speise-Erbsen 24—40 M., Linsen 30—60 M. per 100 kg.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Amtlich). Mais per 1000 kg. Loco fest. Termine Gek. — t. Kündigungspreis —.— M. Loco 142—152 M. nach Qualität per diesen Monat —.— M., per September-Oktober —.— M. Eichen per 1000 kg. Rechnungsjahr 172—195 M., Buttermaare 157—168 M. nach Qualität.

* **Wien**, 17. Oktober. Mais per Sept.-Oktober 6.22 Gld., 6.27 Br. per Mai-Juni 1889 5.75 Gld. 5.80 Br.

* **New-York**, 16. Oktober. Mais (New) 50½.

Mehl.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Amtlich). Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 kg. inkl. Sack Gehalt. Gef. — Sack Kündigungspr. —.— M., per diesen Monat 22,10—22,20——.— bez., Durchschnittspreis —.— M., per Oktober-November 22,10—22,20——.— Br., per November-Dezember 22,10—22,20——.— Br., per Dezember-Januar —.— bez. per April-Mai 1889 23,00—23,10——.— bez.

* **Berlin**, 17. Oktober. Weizenmehl Nr. 00 26,50—24,10 M. bez. Nr. 0 24,50—22,50 feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,25—21,25 M. bez. feine Marken Nr. 0. und 1 23,25—22,25 M. bez. Nr. 0 1,75 M. höher als Nr. 0. und 1 per 100 kg Br. inkl. Sack.

* **Paris**, 17. Oktober. Nachmittags. (Schlußbericht.) Mehl fest. p. Okt. 64,75, per Nov. 65,10, per November-Febr. 65,30, per Januar-April 63,90.

* **New-York**, 16. Oktober. (Telegramm). Mehl 4 D. 15 C.

Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Amtlich). Kartoffelmehl per 100 kg. brutto inkl. Sack. Termine fest. Gekündigt — Sack. Kündigungspreis —.— M. Prima-Qualität loco 25,50 Br., per diesen Monat —.— Br. Durchschnittspreis —.— M., per Okt.-Nov. —.— M., per November-Dezember 25,00 bez. per April-Mai 25,50 bez.

Trockene Kartoffelstärke per 100 kg. brutto inkl. Sack. Termine fest. Gef. —.— Sack. Kündigungspreis —.— M. Prima-Qualität loco 25,25 Br., per diesen Monat —.— Br. Durchschnittspreis —.— M., per Okt.-Nov. —.— M., per Nov.-Dezember 25,00 M. bez. per April-Mai 25,50 bez.

Stroh. Heu.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Pol.-Präs.). Richtstroh 7 bis 7,75 Mk., Heu 5,50 bis 6,30 M. per 100 kg.

* **Magdeburg**, 17. Oktober. Richtstroh 7,00—8,00 M., Krummstroh 5,00—6,00 M., Heu 9,00—10,00 M. per 100.

Butter. Eier. Fleisch.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Pol. Präsi.). Rindfleisch, von der Keule 1.00—1.40 M., Bauchfleisch 1.00—1.20 M. Schweinefleisch 1.00—1.40 M., Kalbfleisch 0.90—1.50 M., Hammelfleisch 80—1.40 M., Butter 1.80—2.80 M. per 1 kg. Eier 60 Gild 2.40—4.60 M.

Kartoffeln.

* **Berlin**, 17. Oktober. (Pol.-Präsi.). Kartoffeln 3.75—6.00 M. per 100 kg.

Baumwolle und Wolle.

* **Liverpool**, 17. Oktober. (Telegramm). Baumwolle. (Anfangsbericht). Muthmaßlicher Umsatz 15000 B. Amerikanische Zufuhr 15000 B. Geringe Tendenz.

* **Liverpool**, 17. Oktober. Nachmittags 12 Uhr 10 Min. Baumwolle. Umsatz 15 000 B. davon für Spekulanten und Export 1000 B. Middl. amerikanische Lieferung Oktober 5⅝, Oktober-Nov. 5⅝, Dez.-Jan. 5⅞, Jan.-Febr. 5⁹⁄₁₆ bo., Juni-Juli 5⅞ bo. Juli-August 5¾ b. bo.

Metalle.

* **Amsterdam**, 17. Oktober. Nachmittags. Banczinn 62½.

* **Glasgow**, 17. Oktober. Nachmittags 11 Uhr. Roheisen. Mixed numbers warrants 41 sh. 3 d.

* **Glasgow**, 17. Oktober. Nachmittags. Roheisen. (Schluß). Mixed numbers warrants 41 sh. 3 d.

* **London**, 17. Oktober. Mittags. (Telegramm der Herren M. H. Lorenz u. Cie. hier.) Cullaboy 78½, bo. pr. 3 Monat 78½.

* **Frankfurt a. M.**, 17. Oktober. Hochhaltiges Silber in Barren per Kilogr. 128,50 Br., 126,00 G.

* **Hamburg**, 17. Oktober. Silber in Barren für 1 kg 127,95 B., 127,45 G.

* **Rotterdam**, 17. Oktober. Nachmittag. (Telegramm der Herren M. H. Lorenz u. Cie. hier.) Zinn: Banka 62½ fl. Billiton 61½ fl.

* **London**, 17. Oktober. Mittag. (Telegramm der Herren M. H. Lorenz u. Cie hier). Zinn: Straits 101¼, Australien —. Eisen.

* **London**, 17. Oktober. Silberbarren 42⅝ sh. Zinn 100⅝, Kupfer 78½, Blei 15⅝, Spiel. Blei engl. 14⅝ Spiel., span. 14⅝ Spiel. Quecksilber 9 Pfd.

* **New-York**, 16. Oktober. Zinn, Straits 22.90 Doll. Eisen Nr. 1 Coltnes 21,75 Doll.

Viehmärkte.

* **Steinbrück**, 15. Oktober. Das Geschäft ist unverändert. — Vorrath am 12. Oktober 90,227 Stück. Am 13. u. 14. Oktober wurden 2686 Stück eingetrieben, hingegen wurden verkauft 2610 Stück. Es verblieb demnach am 14. Oktober ein Vorrath von 90,677 Stück Borstenvieh. Wir notiren: Ungarische alte schwere Waare von 48—49 Kr., junge ungarische schwere von 50—51½ Kr., mittlere von 47—48 Kr. Bunzlauer Landschweine 46—49½ Kr. mittel. von 43—45½, Kr. leichte von 49—50 Kr., Rumänische Bakonyer — Gertzisch schwerere 48½—49½ Kr. mittelschwere von 48—49 Kr leichte von 47—48 Kr.

Verlag der Aktiengesellschaft „Gallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich: Redakteur Dr. Richard Daniel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachbarschaften Redakteur Dr. Ewald Schultze für Lokales, Provinzielles Theater und Musik, E. Lehmann für Handel und Statistik, Dr. Schultze in Halle.
Die Redaktion ist geöffnet von 5½ Uhr Morgens an. Zur Ehrenbeitreten ist zu sprechen Vorm. 10—½11 Uhr und Nachm. zwischen 1—2. Es wird ersucht nur sich schriftlich an die Redaktion, Redakteur Dr. Schultze ist zu sprechen Vorm. ½10—½11 und von ½12—½1 Uhr. — Die Expedition (Sekretariatsnahme und Geschäftsangelegenheiten) ist offen von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.

Berliner Börse vom 17. Oktober.

Preußische und deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anleihe	4		107,80 G
do. do.	3½		103,60 G
Preuß. consol. Staats-Anleihe	4		107,60 G
do. do.	3½		103,25 G
Preuß. Staats-Anl. v. 1868	4		103,25 G
do. von 1850, 52, 53, 62	4		102,50 G
do. Staats-Schuld.	3½		99,90 G
do. Prämien-Anleihe	3½		173,25 G
Berliner	5		116,30 G
do.	4½		112,50 G
do.	4		106,60 G
Kur- und Neumärkische	3½		—
do. neue	3½		101,25 G
Landsch. Central.	4		103,10 G
do. do.	3½		101,40 G
Ostpreußische	3½		99,40 G
Pommersche	3½		101,25 G
do. neue	4		101,90 G
Posensche, neue	4		101,25 G
do. alte	3½		102,25 G
Schlesische, altlandsch.	3½		101,80 G
do. neue	3½		101,80 G
Westpreußische	3½		101,90 G
Kur- und Neumärkische	4		104,90 G
Pommersche	4		104,90 G
Preußische	4		104,80 G
Sächsische	4		104,80 G
Schlesische	4		104,80 G
Braunschw. 20 Thlr.-Loose			—
do. p. St.	fco.		102,00 G
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½		137,50 G
Sächsische Rente	3		93,70 G

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5		96,00 G
Oesterreich. Silberrente	4½		68,90 G
do. Papierrente	4½		—
do. Goldrente	4		92,40 B
Russisch-Engl. Anl. v. 1870	5		—
do. do. 1871	6		—
do. do. 1872	5		—
do. do. 1873	5		—
Russische conf. Anl. v. 1875	4½		93,90 G
do. ausw. Anl. 1877	4		101,30 B
do. conf Anl. 1880	4		84,50 B
do. do. 1884	5		99,70 G
do. Nicolai-Obl.	5		87,30 G
do. III. Orient-Anl.	5		63,25 G
do. Prämi.-Anl. v. 1864	5		177,60 G
do. do. 1866	5		158,00 G
do. Bodencredit.-Pfandbr.	4½		99,25 G
do. Centr.-Boden-Pfandbriefe	5		—
do. do. Pfandbriefe	5		77,40 G
Rumän. Staats-Rente	6		106,10 G
do. fund.	5		95,70 G
do. do. amort.	5		95,50 G
Ungar. Staats-Gld.-Rente	5		103,00 G
do. Ostbahn, II. Obl.	5		99,80 G
do. Gold-Rente	4		85,10 G
Serbische Rente	5		82,40 G
do. do.	5		84,00 G

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

	Dividende 1887	
Aachen-Mastricht	17/8	57,00 G
Ludwigshafen	11/2	110,00 G
Galiz. Carl-Ludwigbahn	4	67,75 G
Gotthardbahn	5	132,40 G
Mainz-Ludwigshafen	41/2	108,20 G
Marienburg-Mlawka	1	80,60 G
do. do. St.-Pr.	5	113,20 G
Mecklenb. Friedr.-Franzb.	5,80	157,10 G
Oesterreich. Nordwestbahn	9/0	159,50 G
do. do. (Litbetzbahn)	31/2	82,10 G
Oesterreichische Staatsbahn	31/2	—
Ostpreußische Südbahn	9/0	45,25 G
do. do. St.-Pr.	5	124,75 G
Russ. Staatsbahn ges.	5	119,00 G
do. do.	—	—
do. Südwestbahn ges.	—	68,40 G
Saalbahn	1/3	41,50 G
do. do. St.-Pr.	3	108,40 G
Warschau-Wiener	15	179,25 G
Weimar-Gera	0	22,40 G
do. do. St.-Pr.	3	59,80 G
Werrabahn	13/4	75,50 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. III. A. B. C.	3½	101,50 G
do. V.	4	104,00 G
do. VII.	4	103,80 G
do. VIII.	4	103,80 G
do. IX.	4	104,30 G
do. Nordbahn	4	104,20 G
Berlin-Anhalter Lit. A	—	—
do. do. Lit. C.	4	104,00 G
Berlin-Görlitz B.	4	103,90 G
Berlin-Hamburg I.	4	103,90 G
do. do. III.	4	103,90 B
Berlin-Potsdam-Magdeb. A.	4	—
do. do. B.	4	103,50 B
Berlin-Stettin II. III. VI.	4	103,90 B
Breslau-Schweidn.-Freib. II.	4	—
do. do.	4	—
do. do. v. 1876	4	103,90 G
Cöln-Mindener IV.	4	103,90 B
do. do.	4	103,80 G
do. VI. A. B.	4	104,00 G
do. VII.	4	103,90 B
Magdeb.-Halberst. 1865	4	103,70 G
do. do. 1873	4	103,90 B
do. Leipzig A.	4	105,50 G
do. do. B.	4	—
do. Wittenberge	4	94,00 G
Mainz-Ludwigshafen ges.	4	103,50 G
Niederschles.-Märk. Prr.-Act. I.	4	—
do. do. II.	4	—
do. Pr.-Obl. I. u. II.	4	103,00 G
do. do. III.	4	—
Nordhausen-Erfurt	4	—
Oberschlesische Lit. A.	3½	—
do. „ B. G.	4	—
do. „ H.	4	103,80 B
do. Cm. v. 1879	4½	101,00 G
do. Cm. v. 1880	4½	—
Ostpreußische Südbahn	4½	—
Rechte Oder-Ufer I.	4	103,90 B
do. II.	4	—
Rheinische II.	3½	—
do. do. 1858, 60.	4	103,70 G
do. do. 1862, 64.	4	103,80 G
do. do. 71, 73er.	4	103,90 B
Saalbahn	3½	100,75 G
Thüringer VI.	4	—
Weimar-Geraer	4	102,90 G
Werrabahn	4	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Böhm. Nordbahn Gold	4	101,60 B
Dux-Bodenbach II.	5	88,00 B
do. do. III. Gold	5	—
Dux-Prag. Gold	5	—
Galiz. Carl-Ludwigb. gar.	4½	83,70 G
Kaschau-Oderberg	5	84,30 B
do. do. Gold	5	101,30 B
Oesterr. Franz-Staatsb. alte	3	82,75 B
do. do. von 1874	3	79,90 B
Oesterreich. Nordwestbahn	3	77,60 G
Oesterreich. Nordwestbahn	5	99,70 B
do. do. Lit. S.	5	88,10 G
Oesterreich. Silber	4	100,20 B
Oesterreich. Südbahn	3	59,90 B
do. do. Gold	5	103,40 G
Reichenberg-Pardub. Gold	5	—
Ungar. Nordostbahn gar.	5	82,30 G
do. do. Gold	5	101,20 G
do. Ostbahn I. Em.	5	82,20 G
Charkow-Asow gar.	5	96,50 G
Grosse Russ. Staatsb. gar.	3	—
Jelez-Orel gar.	5	95,50 G
Jelez-Woronesch gar	5	99,20 G
Kursk-Kiew gar.	4	88,50 G
Moskau-Rjasan gar.	4	91,75 B
Rjasan-Koslow gar.	4	88,50 G
Russ. Südwestbahnen (gar.)	4	83,20 G
Transkaucasische gar.	3	66,80 G
Warschau-Wiener II.	5	101,90 B
Gotthardbahn IV.	5	106,00 B

Bank-, Hypotheken- und Creditbank-Actien.

Zinsen à 4½% v. 1. 1., ausgenommen Reichsbank 4½%.

	Dividende 1887	
Berliner Handels-Ges.	9	176,10 B
Braunschw. Hann. Hypoth.	5	101,10 G
Darmstädter Bank	7	102,00 G
Deutsche Bank	9	171,50 G
Deutsche Genossenschaft-Bank	7	132,50 G
Disconto-Gesellschaft	10	225,50 B
Dresdner Bank	7	140,2 B
Gothaer Grundcreditbank	0	74,50 B
do. junge 40 % E.	0	87,10 B
Leipziger Credit-Anstalt	9	189,50 G
Magdeburger Bankverein	5	112,30 G
do. Privatbank	5,4	117,50 G
Meiningen Bank	7	137,90 B
Nationalbank f. D.	6	127,00 G
Oesterreich. Credit	81/2	—
Preuß. Bodencredit-Bank	6	119,60 B
do. Centralbodencredit.	4	—
Preuß. Hypoth.-Bank	6	112,75 G
Reichsbank	6,2	139,50 B
Sächsische Bank	4	127,25 G
Weimarische Bank	4	—

Hypotheken-Certificate.

Anhalter Landesbank	4	—
Braunschw.-Hannover	4	102,25 G
Deutsche Grundschuld-Bank	4	103,00 B
do.	3½	96,00 B
Deutsche Hyp.-Ak. Berlin II.-VI.	5	110,00 G
do.	4	103,10 G
Gothaer Pfandbr. I. Rhtg.	3½	108,00 B
do. II.	3½	106,60 B
Gothaer Grundcr. III.	3½	100,30 B
do. IV.	3½	100,25 B
Meininger 40 % Pfandbr.	4	128,25 B
Meining. Loose	4	25,40 B
Preuß. Boden-Cr. rückz. 110	5	112,50 B
do. III. „ 100	5	108,90 G
do. V u. VI. „ 100	5	108,90 G
do. VII. „ 110	5	115,25 B
do. „ 100	5	108,00 G
Preuß. Centralbodencr.-Pr. rückz. 110	5	113,20 B
do. „ 110	4½	111,90 B
do. „ 100	31/2	100,23 B
do. „ 100	4	102,00 G
Preuß. Hyp.-Pr. „ 120	4½	117,25 B
do. „ 110	5	111,00 B
do. „ 100	4	102,00 G
do. „ 100	3½	99,50 G
Südbrandtsche Bodencr.	4	102,00 B

Industrielle Gesellschaften.

Zinsfuß 4 %.

	Dividende 1887	
Anhalter Maschinen-A.	5	—
Berlin-Anh. Masch.	6	123,90 B
Berl. Masch. Schwartzkopff	35	313,00 G
Grollmüller Papierfabrik	10	169,75 B
Deutsche Cont.-Gas	91½	173,25 B
Glanziger Zuckerfabr.	3	103,50 G
Greppiner Werke	5	99,10 G
Gruson-Werk	71½	280,00 B
Halle